

Hauptausgabe

Zürichsee Zeitung / Bezirk Meilen
8820 Wädenswil
044/ 928 55 55
<https://www.zsz.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 10'913
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 15
Fläche: 47'230 mm²



Kanton Zürich
Baudirektion

Auftrag: 1085328
Themen-Nr.: 999.021

Referenz: 79840558
Ausschnitt Seite: 1/2

Weshalb der Kanton Zürich plötzlich Plastikabfall trennen will

10 Prozent Plastik im Abfall Plastikabfälle sammeln ist für die Umwelt nur sinnvoll, wenn der Plastik richtig verwertet wird. Eine Vereinbarung zwischen Kanton und Entsorgungsunternehmen soll das gewährleisten.

Die Kunststoffschale des gewaschenen Salats aus dem Grossverteiler, die Sandwich- und die Guetsliverpackung aus Plastik, die leere Shampooflasche: All das landet im Hauskehricht. Mehr als zehn Gewichtsprozent davon machen Kunststoffverpackungen aus.

Pro Einwohner im Kanton Zürich sind das rund 20 Kilogramm Plastikabfälle im Jahr – PET-Flaschen ausgenommen. Werden die Plastikabfälle in der Kehrichtverwertungsanlage (KVA) verbrannt, wird zwar Strom und Fernwärme gewonnen, der Rohstoff Erdöl geht aber unwiederbringlich verloren. Zudem wird bei der Verbrennung von Plastik CO₂ freigesetzt, was zur Erderwärmung beiträgt.

Plastik sammeln ist nicht automatisch ökologisch

Es könnte sich also lohnen, aus dem Plastikabfall neuen Kunststoff herzustellen. Trotzdem gibt es erst 43 Zürcher Gemeinden, welche Plastik separat sammeln lassen. Ein Grund sind die Kosten. Rechnet man doch pro Tonne in der KVA mit 250 Franken, wohingegen die Separatsammlung von Plastik rund 750 Franken pro Tonne verschlingt. Die Differenz bezahlt der Konsument beispielsweise mit speziellen Gebührensäcken.

Kommt hinzu: Plastikrecycling ist nicht in jedem Fall ökologisch sinnvoll, wie die kantonale Baudirektion in einer Mitteilung vom Freitag festhält. «Nur unter bestimmten Voraussetzungen ist es besser, Plastikabfälle separat zu sammeln, statt damit Strom und Wärme in einer

KVA zu erzeugen.»

Entscheidend ist, dass ein möglichst grosser Anteil des Plastikabfalls zu hochwertigem Kunststoffgranulat rezykliert werden kann. Aktuell sind es bestenfalls 50 Prozent. Das Problem: Der Kunststoffabfall ist aus verschiedensten Plastikarten zusammengesetzt. Diese zu sortenreinem Ausgangsmaterial aufzutrennen, ist anspruchsvoll.

Anreiz für die Gemeinden schaffen

Der nicht verwertbare Restabfall darf laut Baudirektion keinesfalls in fernen Ländern unsachgemäss abgelagert oder verbrannt werden oder gar in die Umwelt – beispielsweise ins Meer – gelangen. Geschieht dies, erweist sich die Kunststoff-Separatsammlung ökologisch gesehen als kontraproduktiv.

Für die Entsorgung von Haushaltsabfällen sind die Gemeinden zuständig. Sie können privaten Firmen die Erlaubnis erteilen, Kunststoffsammlungen in ihrer Gemeinde einzurichten. Ob der Plastikabfall ökologisch wirklich sinnvoll verwertet wird, war für die Gemeinden bisher schwierig zu beurteilen. Eine Vereinbarung zwischen der Baudirektion und dem Verein Schweizer Plastic Recycler soll jetzt Abhilfe schaffen.

Entsorgungsunternehmen, welche sich der Vereinbarung anschliessen, verpflichten sich zur Einhaltung hoher Umweltstandards. So muss der Anteil des gesammelten Kunststoffs, der als Kunststoffgranulat zurück in den Kreislauf geht, sukzessive erhöht werden. Von heute 50 Prozent



auf 65 Prozent bis 2030 und dann weiter, bis 70 Prozent erreicht sind.

Die Unternehmen garantieren auch, dass die Restmengen korrekt in einer Schweizer Entsorgungsanlage verbrannt werden – etwa in einer KVA oder in einem Zementwerk. Die Vorgaben werden mit Monitorings überprüft. Erteilen die Gemeinden solchen Firmen eine Erlaubnis für die Separatsammlung von Plastik, können sie laut Baudirektion sicher sein, dass sie etwas Gutes tun für die Umwelt.

Potenzial ist trotz allem beschränkt

«Der Kanton will den Gemeinden nicht vorschreiben, dass sie eine separate Plastiksammlung anbieten müssen», sagt Baudirektor Martin Neukom (Grüne) auf Anfrage. Im Moment gehe es darum, Erfahrungen zu sammeln und zu sehen, wie sich die Vereinbarung auswirke. Der Kanton erwartet aufgrund der Massnahme aber einen Schub für die separate Sammlung von Plastik.

Modellrechnungen gehen von einer Sammelquote von bis zu 70 Prozent bei den gemischten Kunststoffabfällen aus – ohne PET-Getränkeflaschen. Kantonsweit wären das 23'000 Tonnen Plastikabfälle pro Jahr. Damit könnten rund 46'000 Tonnen CO₂ eingespart werden.

«Umweltnutzen ziemlich teuer erkaufte»

Mit dem eingesparten CO₂ könnte jeder Bewohner des Kantons pro Jahr 30 Kilometer mit dem Auto zurücklegen, wie eine Studie aus dem Jahr 2017 im Auftrag von acht Kantonen errechnet hat. Die Auswirkung ist – aufs Ganze gesehen – also eher bescheiden. Das Fazit der Studie lautet

denn auch: «Mit dem Kunststoffrecycling wird ein vergleichsweise geringer Umweltnutzen ziemlich teuer erkaufte.» Das Ergebnis verbessert sich allerdings, je höher die Ausbeute an neuem Kunststoffgranulat ist.

Baudirektor Neukom scheint sich der Ausgangslage durchaus bewusst: «Wenn es um den CO₂-Ausstoss geht, sind die Heizungen und der Verkehr die grossen Brocken.» Man wolle aber möglichst auf allen Ebenen aktiv sein im Sinne von: «Das eine tun und das andere nicht lassen.»

Patrick Gut



Müll im Kehrichtbunker der Kehrichtverwertungsanlage Hagenholz – mehr als zehn Prozent ist Plastik. Themenfoto: Keystone